

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Die Simplonfeier  
**Autor:** Krenn, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574084>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

blauen Schimmer eben auf die geschlossene Haustür. Madame Brinets richtete unverwandt die Blicke auf den hellen quadratischen Fleck. Unwillkürlich mußte sie denken: Welch eine Szene mag der Mond da drinnen beleuchten! Und gleich war ihr, als sähe sie trotz der geschlossenen Tür hinunter, auf ihrer Hände schreckliches Werk. Da schwante Billot an dem Strick und regte sich nicht mehr; der blaue Mondchein fiel in sein aufgedunsen Gesicht, aus dem die Augen mit ungewöhnlich großem Weiß weit hervortraten und die Zunge übers Kinn hinunterhing. Die Arme baumelten schlaff an dem zwilchenen Hemde hinunter, und die rotangeschwollenen Füße waren unnatürlich mit den Beinen gegeneinandergekehrt. Langsam drehte sich die leblose Gestalt, wie von Zugluft bewegt, an dem Stricke, das Gesicht bald dem Schatten, bald dem Mondscheine zuwenden.

Im ersten Schreck der schaurigen Vision suchte sich Madame Brinets noch zu rechtfertigen. Jetzt hat er einmal genug für sein Lumpen! Das ist eine Strafe, die ihn endgültig kuriert...

"Willst du jetzt gut tun, Billot, he?" fragte sie endlich laut; aber es blieb totenstill ringsum. Auch von drinnen drang keine Silbe empor.

"Run, so red' doch, du Dummkopf! Hast genug, du!" rief sie lauter noch einmal, als ob sie im Falle einer Antwort den Gehenken erlösen möchte. Doch es war und blieb still, unten wie oben.

Die unheimliche Einsamkeit nahm sie des letzten Muttes. Die Gewissheit, daß Billot nun in der Tat für immer und ewig "genug hatte", erschreckte sie, als ob

man ihr das Todesurteil vorgelesen hätte. Erst jetzt wurde sie sich ihrer grausigen Tat ganz bewußt. Der Gedanke, daß der da drinnen nun nie und nimmer mehr einen Laut von sich geben werde, daß er nur noch ein toter Körper, eine leblose starre Masse war, jagte ihr ein Grauen ein, wie sie es niemals geahnt hatte. Die Eindrucksgewalt, die der Tod auf das Leben ausübt, packte sie mit vehemente Macht und schüttelte sie aus der Erschlaffung empor. Gott, wenn sie geahnt hätte, wie furchtbar es ist, solche Schuld auf sich zu laden! Doch es war zu spät, zu spät!

Dieses Bewußtsein erfüllte sie vollends mit wahnsläufiger Angst, und bald hielt sie es in dieser Einsamkeit nicht mehr aus. Ihr war so schauderhaft zumute, als hätte sie die ganze Welt aufgehängt, als wäre sie selbst der letzte Mensch auf Erden. Jetzt nur hinaus, fort, fort von der Unglücksstätte, fliehen so schnell wie möglich, gleichviel wohin . . .

Madame Brinets geriet in so große Verwirrung, daß sie nicht mehr wußte, was sie tat. Wie von der Tarantel gestochen, schob sie von der Kiste, auf der sie gesessen, empor, sprang in ihr Schlafzimmer hinüber, riß die Tür auf und raste, so schnell als sie vermochte, die Treppe hinunter, barfuß, mit fliegenden Haaren, in demselben mangelhaften Hauskleid, in dem sie ihre große Tat vollbracht. Mit langgezogenen Schreckensrufen, hin und wieder die Worte "Gehängt", "Tot", "Laßt mich los" ausstoßend, jagte sie von dannen, zur Haustür hinaus, auf die einsame, vom Mond beschienene Straße.

(Schluß folgt).

## Die Simplonfeier.

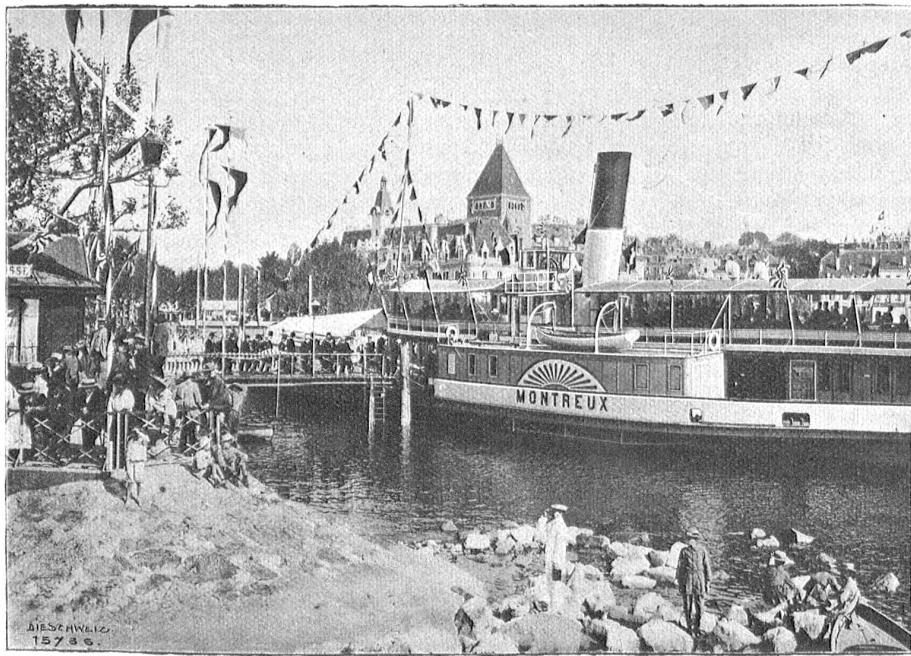
Nachdruck verboten.

Mit neun Abbildungen, wovon acht nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

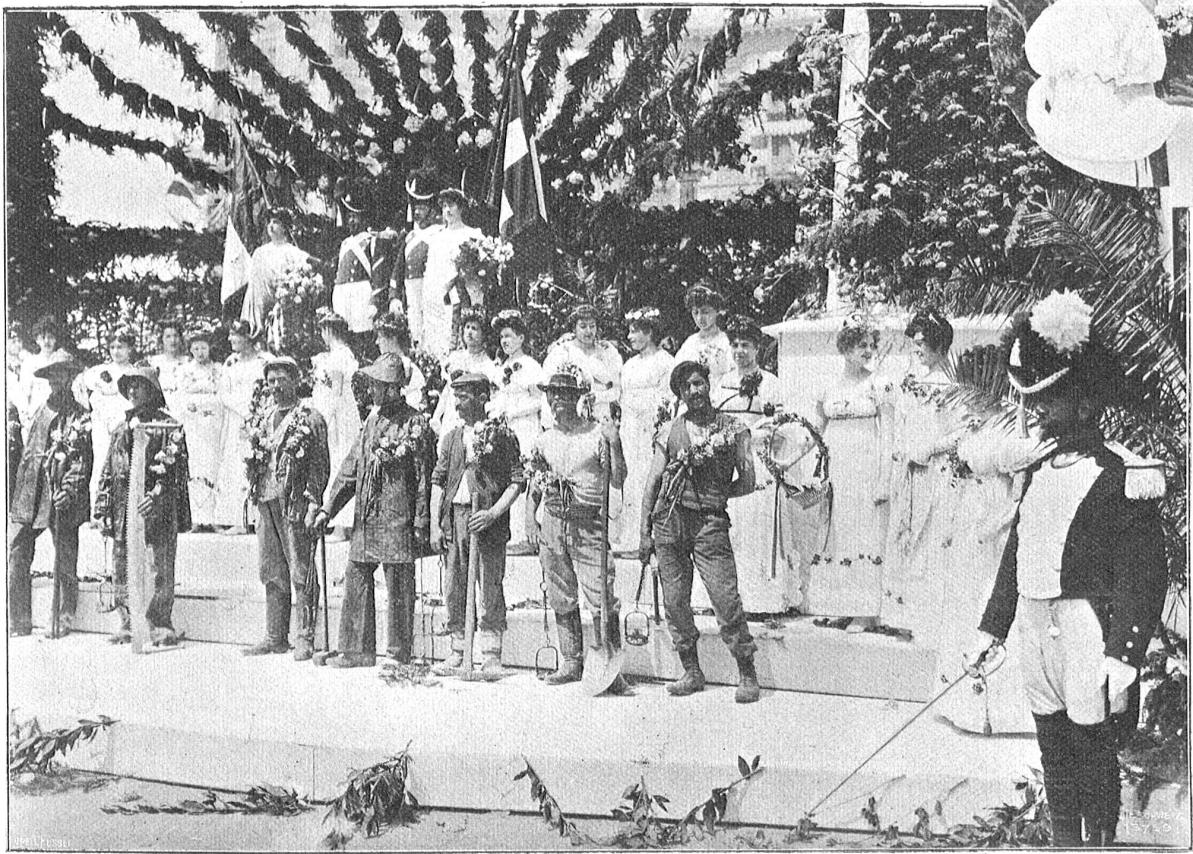
Acht Tage lang ununterbrochen Feste feiern und dabei noch eine Reise von etlichen hundert Kilometern zurücklegen ist selbst für jene Teilnehmer, die jeder Pflicht ledig waren und sich

nur dem Genüsse hingeben konnten, keine Kleinigkeit gewesen, umso weniger natürlich für die vielbeschäftigt Festchronisten oder gar für den Bundespräsidenten, der wohl der geplagteste aller Festteilnehmer war. Was

es heißt, acht Tage lang der erste Repräsentant eines Staates zu sein, vermag nur derjenige zu ermessen, der unser Herrn Dr. Forrer während der Tage der Simplonfeierlichkeiten zu beobachten Gelegenheit hatte. Von dem Augenblick an, da man morgens sein Zimmer verläßt, bis zu dessen Wiederaufsuchen am späten Abend ununterbrochen die Bürde der höchsten Amtswürde zu tragen, ist gewiß kein kleines! Begrüßungen, Empfänge, Bänkette und Reden folgten sich in bunter Reihe, und selbst auf der Fahrt, wo die übrigen Teilnehmer dem Laisser-aller huldigten, mußte Herr Forrer noch bedacht sein, seine Repräsentativpflichten zu erfüllen. Das "Gott sei Dank!" das er am Pfingstmontag aussprach, als er in Mailand den Extrazug zur Heimreise bestieg, ist ihm jedenfalls vom Herzen ge-



Von der Simplonfeier. Einschiffung der Festgäste in Ouchy.



**Von der Simplonfeier.** Ehrengabe der Arbeit (Festfahrt in Genf): Verkränzung der Minenre, die von Anfang an bis zur Vollendung des Simplontunnels ununterbrochen am Werke beteiligt waren.

kommen, und wir übrigen haben gerne beige stimmt, nachdem wir an uns selbst erfahren, „dass nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen“. Bemerkt zu werden verdient noch, dass unser Bundespräsident seiner Aufgabe in tadelloser Weise gerecht wurde. Das ruhige und sichere Eichzur rechtfinden in allen Situationen eroberte ihm rasch die Sympathien der etiketteliebenden Italiener, und sie verzichten ihm darüber sogar seinen stilwidrigen grauen Filzhut! Mit einer Nonchalance, als ob er zeitlebens daran gewöhnt sei, schritt Herr Horrer die Ehrenkompanien ab, nahm er die militärischen Meldungen entgegen, visitierte er Panzerfahrzeuge u. s. w. Sehr ge legen kam ihm dabei seine Kenntnis der italienischen Sprache, die ihm ermöglichte, mit allen Personen ohne Dolmetscher zu verkehren, wodurch die Gespräche naturgemäß einen viel intimeren und herzlicheren Charakter gewinnen konnten. Es ist anzunehmen, dass die große Festfahrt nach Italien keine gewöhnliche Vergnügungstour war, sondern dass die dabei erworbenen Sympathien auch über den Festesjubel hinaus standhalten werden.

Eine chronologische Schilderung des Festes sei uns erlassen; darin sind uns die Tagesblätter längst vorausgezählt. Nur einzelne Szenen möchten wir festhalten. Da ist vor allem die unvergleichlich schöne Dampferfahrt von Duchy nach Genf zu erwähnen mit dem überaus herzlichen Empfang in der Lemanstadt, der unseren italienischen Gästen einen Begriff gab von echter Volksbegeisterung, die man in Italien, trotz aller Versuche, nicht in dieser packenden, ungekünstelten Weise hervorzubringen vermochte. In Genf, Lausanne, Montreux, Vevey, Sitten, Brie, nicht zu vergessen der vielen kleinen Orte, brauchte es keine Aufrufe an das Volk, die Simplongäste herzlich zu empfangen, wie wir sie dann in Mailand und Genua lejen konnten. Hier herrschte von unten bis oben ungekünstelte Freude, sodass selbst unsere außerschweizerischen Festberichterstatter, unter denen sich welt erfahrene weitgereiste Herren befanden, erklärten, Schöneres noch nicht erlebt zu haben.

Eine schöne Szene war auch die Begrüßung in Genf und die Auszeichnung der Tunnelarbeiter, jener Wackern, die sieben lange Jahre in Bergesnacht gegen hunderterlei Hemmnisse und Ungemach siegreich gekämpft haben. Was mag in den Herzen dieser braunen Jungs vorgegangen sein, als sie sich so plötzlich in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestellt sahen, auf ihrem Wege jubelnd begrüßt von Tausenden, von den reizendsten Genfer Damen mit Blumen geschmückt und jeder einzelne vom Bundespräsidenten und dem italienischen Minister begrüßt und beglückwünscht! Es war eine fröhliche und schöne Ehrengabe der Arbeit!

Mit zum Schönsten gehörte der kurze Empfang in Vevey mit seinen intimen Reminiszenzen an das unvergleichliche Winzerfest, dann die prächtige Ufer- und Höhenbeleuchtung am oberen See und vor allem die am einheitlichsten durchgeführte Dekoration der Stadt Lausanne. St. Maurice, Martigny waren schöne Augenblicksbilder; dagegen löst der Gedanke an Sitten eine Fülle schöner Erinnerungen aus. Noch eine kurze, aber herzliche Begrüßung in Brie, dann verschwindet der Zug in dem dunkeln gähnenden Schlund, dessen Vollendung als eines der größten Werke menschlicher Kunst wir soeben feiern. Die Fahrt geht auffallend ruhig vor sich. Das sonst empfindliche Rasseln und Lärmen ist kaum verniehbar, man sagt infolge der engen Bauart des Tunnels; die Rauchbelästigung ist ebenfalls ganz gering und die gefürchtete Temperatursteigerung viel unbedeutender als in vielen kürzeren Tunnels. Wir warten immer noch auf irgend eine Überraschung. Da blitzt es an den Wänden auf, und im nächsten Augenblick sind wir im Freien. Genau zwanzig Minuten hat die Fahrt gedauert! Zielle, wir sind in Italien! Die Landschaft ändert und mit ihr auch die Stimmungen. Die Bahnhöfe sind meist abgesperrt, die Strecke militärisch belegt. Woht stehen da und dort Gruppen von Neugierigen; aber teilnahmslos blicken sie unserm Zuge nach. Die Begeisterungsproklamation von Mailand und Genua ist wohl nicht höher gelangt . . . .



Von der Simplonfeier. Sitten im Feischtchmud.

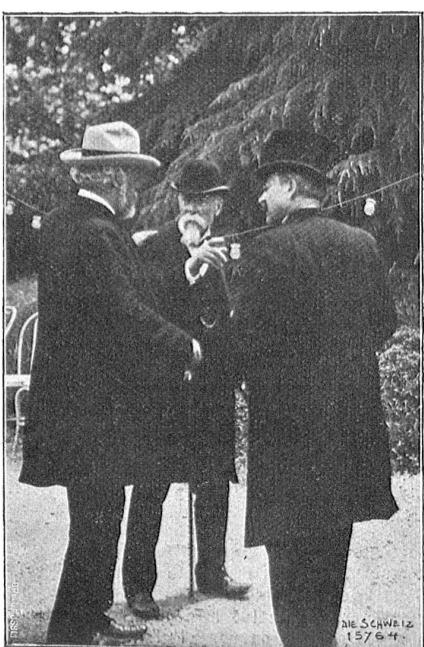
Von Domodossola hätte mancher von uns mehr Unangenehmes als Angenehmes zu berichten, deshalb weiter! In Mailand offizieller Empfang großartig, Volksbegeisterung gleich Null. Hekjagd durch Ausstellung, Bankett, Scala, Empfang und wieder Bankett. Im Gewühl der Großstadt ging der Kontakt zwischen den Festteilnehmern ziemlich verloren; erst am Bankett der Schweizerkönigin fand man sich für eine gemütliche Stunde wieder zusammen.

Auf Fahrt nach Genua. Erster Halt in Pavia, drei Minuten. Hier der erste wirklich herzliche Volksempfang auf italienischem Boden. Unser Zug wird im Sturm genommen; wie

Kletten hängt sich Groß und Klein an unsere Wagen und schreit in die Fenster: «Eviva la Svizzera!» was wir mit einem ebenjo herzlichen «Eviva l'Italia!» erwidern. Manch' einem, der bis anhin kahl bis ans Herz hinan war, ist es hier warm geworden unterm Brustkas. Weiter! Voghera, Novi, Ronco, überall dieselbe sympathische Haltung der Bevölkerung, voran die Jugend: unjüngere westschweizerischen Kleinen haben Schule gemacht. Weiter durch den Apennin: interessante Landschaft mit vielen Kunstbauten und Tunnels, darunter der große Nonotunnel, der zwar anderthalbmal kürzer, aber wegen Rauch und Hitzebelästigung dreimal unangenehmer ist als der Simplon. Endlich Sampierdarena, der erste Blick aufs wildbewegte Meer! Noch ein kurzer Tunnel, dann öffnet sich ein unvergleichlicher Blick auf den ungeheueren Mastenwald des Hafens und die darüber thronende stolze Königin des Mittelmeers, die Stadt Genua. Langsam fährt der Zug in die Halle, von den Forts donnern die schweren Geschüze ihren Willkommensgruß, die Klänge der Schweizerhymne schmettern aus Ohr, ein Schwarm von glänzenden Uniformen entführt unsern Bundespräsidenten durch die Reihen präsentierender Soldaten zu der fürstlichen Equipage, und hinter den Soldaten — ein Schauder faszt mich — erblickte ich ein unüberbares Menschenmenge. Hier sollen wir gewöhnliche Sterbliche gepackt beladen durchkommen. Nie auf der ganzen Reise, außer in diesem Augenblick, habe ich unsern Bundespräsidenten beneidet! Wie ich durchfahm, sei mir zu schildern erlassen!

Als ich zwei Stunden später durch die mit künstlerischem Geschmack ausgestatteten Straßen schlenderte, vergaß ich alles Ungemach ob den gediegenen Schönheiten, die sich hier offenbarten. Die Ausstattung Lausannes war reicher, die Genuas stilvoller.

Der folgende Tag sollte den Clou der Reise bringen, die Fahrt hinaus aufs blau Meer; aber in Befürchtung, daß der tückische Meergott seinen Tribut ohne Ansehen der Person fordern werde, fuhren wir leider nur bis zur Hafeneinfahrt,



Bundespräsident Dr. Forrer mit Dr. Ulrico Hoepli (in der Mitte) und dem Ausstellungspräsidenten im Park der Mailänder Ausstellung.

während unsere beiden Begleitschiffe, die minder offizielle Persönlichkeiten an Bord hatten, die Fahrt auf das hochgehende Meer wagten; freilich soll die Strafe Reptuns auch nicht ausgeblieben sein. Immerhin bot uns schon die etwa zwei Kilometer lange Fahrt durch den Hafen des Schönen und Interessanten genug. Vorbei gings an Riesen Schiffen, die soeben aus andern Weltteilen angekommen waren; unsere „Regina Margherita“ sollte selbst in drei Tagen die Reise über den Ozean antreten. Schier unzählig ist die Zahl der kleineren Dampf- und Segelschiffe, dazwischen treiben sich, nunmehr Delphinen gleich, Hunderte kleiner Motor- und Ruderboote herum, weiter hinaus umschwärmen uns die kleinen, flinken Torpedos, die mit stannenswerter Sicherheit manövrierten. Bei diesem Anblick lernt man verstehen, daß sie die gefährlichsten Feinde jener schweren, unbefestigten Panzerkofosse sind, die, wohl furchtbar für einen ebenbürtigen Gegner, gegen diese verteufelten Renner ziemlich hilflos sind. Es wird einem begreiflich, daß ein halbes Dutzend dieser Wespen einen Panzerschiffskommandanten nervös machen kann.

Italien wollte den schweizerischen Gästen nicht nur seine Landtruppen zeigen, wir sollten auch seine Marine kennen lernen. Dem persönlichen Eingreifen seines liebenswürdigen Königs ist es zu zu schreiben, daß eine stattliche Eskadre, bestehend aus sechs Hochseetorpedobooten, sechs Torpedojägern, vier Panzerkreuzern und zwei großen Panzerschiffen, nach Genua kam. Die Kreuzer und Panzerschiffe lagen an der äußeren Hafeneinfahrt in großer Flaggenala. Als die „Regina Margherita“ an die Eskadre heranfuhr, stieg am Top die Schweizerflagge empor, salutiert von den Kanonen aller Kriegsschiffe und der Hafenbatterien. Diese Huldigung war die erhebendste, die der Schweiz in der langen Reihe der Simplonfestlichkeiten dargebracht wurde. Gleich darauf legte sich die „Regina Margherita“ den Kriegsschiffen gegenüber vor Anker, kleine Dampfpiassen surrten heran, um dem Bundespräsidenten die Meldungen der einzelnen Schiffscommandanten zu erläutern. Hierauf begab sich dieser selbst mit seinen Kollegen Brenner und Müller und

begleitet vom Marineminister Mirabello an Bord des Panzerschiffes „Benedetto Brin“, wo sie vom Geschwaderkommandanten Vice-admiral Moreno empfangen und durch das ganze Schiff geleitet wurden, eine Vergünstigung, die nach Beendigung der offiziellen Feier auch noch vielen anderen Besuchern zuteil wurde.

Nach dem Wiedereintreffen der

Bundes-

räte folgte ein tadelloser Lunch auf Deck, der sich bis zur Rückkehr in den Hafen hinzog. Die wenigen noch verfügbaren Stunden suchte man so gut als möglich zum Besuch der Stadt auszunützen, und wohl zum ersten Mal bedauerte mancher, daß die im Festprogramm vorge sehene Zeit zu kurz sei. Wir haben von den Schönheiten Genuas nur gekostet: sie auszukosten, sei das Ziel einer späteren Wanderfahrt.

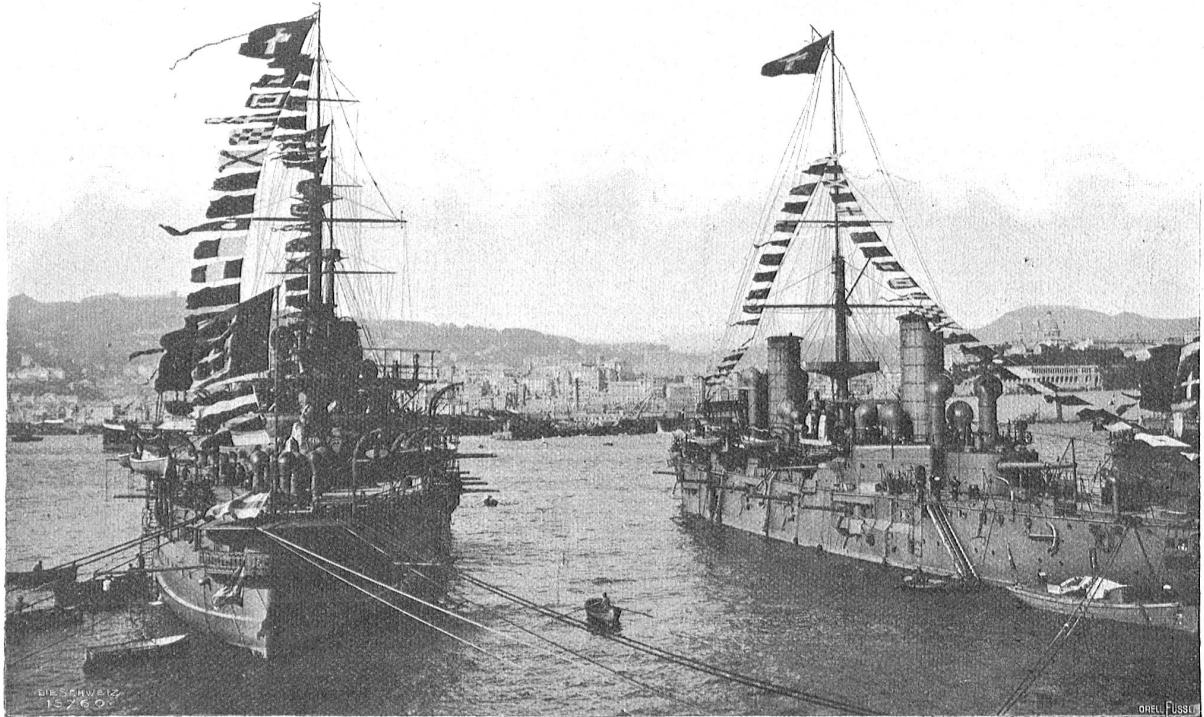
Am Pfingstsonntag früh entführte uns der Extrazug nach herzlichem Abschiede aus Genua, und die Ankunft in Mailand



Gruppe „Die Arbeit“ von Butti am Eingang zur Simplon-Ausstellung der Mailänder Ausstellung; die Gruppe wurde (in Erinnerung) dem Bundesrat zum Geschenk gemacht.



Von der Simplonfeier. Bundespräsident Dr. Forrer schreitet in Genua mit dem italienischen Marineminister Mirabello die Ehrenkompanie ab.



Von der Simplonfeier. Flottenparade im Hafen von Genua; italienische Panzerschiffe (links der „Venedetto Vico“) in Flaggenfahrt am Tag die Schweizerflagge.

bedeutete den Schluß der prächtigen Feier. Nach allen Seiten stoben die Festteilnehmer auseinander. Soeben wurde ein Schnellzug nach der Westschweiz abgefertigt. Wie ungewohnt das noch klingt: „Lauanne, Bern, Genf via Simplon!“

Und doch, wie lange ist's her seit der Größnung der Gotthardbahn? Raum vierundzwanzig Jahre; es war eine ganze

Anzahl Teilnehmer zugegen, die noch jene Festfahrt nach Mailand mitgemacht haben. Wie lange wird es wohl dauern, bis die Größnung der Ostalpenbahn gefeiert werden kann? Es war in Mailand merkwürdig still darüber. Ich hörte ein einziges *Evviva*, das dem *Splügen* galt. Und doch, ob *Splügen* oder *Greina*, sie wird kommen trotz alledem!

Anton Renn, Zürich.

## Zwei Gedichte von Carl Friedrich Wiegand.

### Im Wandern.

Und wieder ein Tag — sprach Herbst und Wandern —  
Und noch eine Nacht: die Jugend ist aus!  
Im Schreiten sag' ich zu den andern:  
„Ich habe und finde kein Heimathaus!“

Da sprach mein Gefell': „Ich habe gelesen,  
Ein Schiffer lebt der Nächte Wahns;  
Wo stets sein Herz im Traum gewesen,  
Sieht tags sein Schiff die kühle Bahn.“

Der zweite rief: „Die Jäger glauben,  
Ein Wunsch muß in Erfüllung geh'n,  
Wenn sie im Schlaf zwei junge Tauben  
Am Horst des Habichts kreisen seh'n.“

Der dritte sprach: „Im Waffenläuten  
Am Sonntag seiner kühnsten Tat  
Erblickt ein Held die Himmelsfreuden,  
Die nie im Leben ihm genährt . . .“

Und während laut der Wegstrom schäumte,  
Klang's durch die Nacht aus tiefstem Leid:  
„Nur was ein Träumer ewig träumte,  
Wird niemals ihm zur Wirklichkeit!“

### Der junge Schmied.

Funken im Hammer, Feuer im Stahl —  
Tönt mein klingendes Schlagwerk.  
Morgensonne und Abendstrahl  
Kränzen hell mein Tagwerk.  
Auf dem Almboß form' ich die Glut  
Heißer Gedanken zu Taten:  
Gottes Wille und Lebensmut  
Soll mir zum Werke geraten!

Steh' ich im glänzenden Widerschein  
Formloser Flammengespenster,  
Wiegt mein Weib den Buben ein  
Hinter dem traulichen Fenster.  
Heiliger Segen sprüht und spritze  
Um mich mit feurigen Zungen —  
Feuer und Funke! Mein Auge blickt  
Nach dem Weib und dem Jungen.

Ihr, meiner Arbeit Seele und Schweiß,  
Wonne in Werkstatt und Kammer —  
Herz und Wange wird mir heiß,  
Glüht mein klingender Hammer.  
Klingender Hammer auf tönendem Erz  
Läutet den Takt meinem Liede —  
Du, mein glückliches Menschenherz,  
Bist eine lustige Schmiede. . .

